

Die Welt

Flurkaton

3. April 2007

dtv

Tanz die Inflation!

Zur Ehrenrettung des historischen Kriminalromans:

Susanne Goga rekonstruiert die Berliner Halbwelt der Zwanzigerjahre

VON HENDRIK WERNER

Es ist auffällig, dass historische Romane unter Intellektuellen kaum etwas gelten. Diese Einschätzung ist, notabene, ein Euphemismus. In einschlägigen Rezensionenforen gilt es oft als anstößig, sich zwecks Erkenntnis oder auch nur Erbauung ins gar nicht so finstere Mittelalter oder in die Renaissance begeben zu lassen. Als Eskapisten werden jene geschmäht, die sich literarischen Zeitreiseleitern wie einem „Medicus“ oder einer „Päpstin“ anvertrauen. Als sei es unkritisch, sich in Epochen zu spiegeln, die womöglich auf andere verweisen. Als sei es unhistorisch, ein jenseits des oberflächlichen Aktualitätswahns der Medien zu verortendes Stück Literatur als Sonde zu entsenden.

Man muss in diesem Kontext nicht erst auf Grass' Danziger Trilogie oder auf Thomas Manns Joseph-Tetralogie verweisen, auf Hugos „Glöckner von Notre-Dame“ oder auf Sir Walter Scotts Versuch, die englische Geschichte mit und ohne Ivanhoe wieder zu beleben, um die Brisanz des historischen Romans zu unterstreichen. Dieses Genre, das im Idealfall Korrespondenzen zwischen Einst und Jetzt abbildet, um zu bilden. Und sich doch des Vorwurfs erwehren muss, es fälsche, klittere und verkitsche.

Geschichte als Lehrmeisterin? Unter Kritikern der rückwärts gewandten Paperback-Fiktion gilt diese These Ciceros wenig. Etwas moderater fallen gegenwärtig Urteile über historisch drapierte Erzählungen aus, die Verbrechen thematisieren. Vielleicht aber auch nur deshalb, weil Tom Tykwer mit seiner Verfilmung von Süskinds „Das Parfum“ daran erinnert hat, wie zeitlos Leidenschaft und wie lebendig ein historischer Krimi sein kann. Aber auch künstlerisch weniger ambitionierte Vielschreiber wie Boris Akunin, dessen Hof-

rat Erast Fandorin im zarischen Russland ermittelt (Aufbau Verlag), vor allem aber Anne Perry, deren Krimis um den Polizisten Thomas Pitt und den Privatdetektiv William Monk im viktorianischen England spielen (Lübbe, Heyne, Goldmann), eröffnen spannende Perspektiven und Gedankenspiele. Dies deshalb, weil Perrys Helden Zeitgenossen sowohl von historisch verbürgten Mördern wie Jack the Ripper als auch von fiktiven Jägern wie Sherlock Holmes sind. Ihre Krimis spielen folglich an der suggestiv sehr ergiebigen Schnittstelle von Fiktion und Realität. Die akribisch geschilderten Schauplätze, zumal jene in London, verfügen über hohen Wiedererkennungswert und beglaubigen auf diese Weise zugleich den Plot, wie fantastisch dieser auch immer sein mag.

Diesen Kunstgriff hat der Shooting-Star des Genres, Marek Krajewski, mittlerweile zur Vollendung gebracht. Der Pole hat für seine Tetralogie um den rüden Kriminalrat Eberhard Moeck (zuletzt bei dtv erschienen: „Der Kalenderblattmörder“) das Breslau der späten Zwanziger- und frühen Dreißigerjahre rekonstruiert. Mit seiner rechercheaufwändigen, sehr detailliert vorgetragenen Darstellung der damaligen Hauptstadt Niederschlesiens leistet Krajewski nicht nur eine atmosphärisch dichte Beschreibung der verruchten Roaring Twenties an der Oder, sondern reanimiert zudem eine dem Untergang geweihte Stadt, deren Würde und Schönheit allmählich von marodierenden Nazis ausgehöhlt wird. Man liest dergleichen mit gepflegtem Gruseln, weil die historischen Folgen bekannt sind.

Auch die Übersetzerin Susanne Goga, Jahrgang 1967, hat einen Helden in Serie gehen lassen, der in den Jahren des aufkeimenden Nationalsozialismus' in einem halbseidenen Milieu ermittelt. Ihre gleichfalls bei dtv erschienenen



Schaurig-schönes Spiegelbild der Gegenwart: Die Goldenen Zwanziger, wie Lu Ehrenberger sie sah

FOTO: PA

Krimis um Kommissar Leo Wechsler, den verwitweten Vater zweier Kinder, bestechen durch viel Lokalkolorit und eine anschauliche, lebensdralle Anatomie der Weimarer Republik, die beklemmend na-



Scheunenviertel am Alexanderplatz den Mord an einer Prostituierten aufklären. Immer umflort von den elitären Ansichten seines rechtsnational gesinnten Kollegen von Malchow, den schimärischen Verheißungen des Kokains und den Fährnissen der galoppierenden Geldentwertung.

Allgegenwärtig ist die Inflation auch im jüngsten Fall für Leo Wechsler. Der ist gleichfalls 1922 angesiedelt und spielt zu gleichen Teilen in der Bohème, die sich den Währungsproblemen mit avantgardistischen Tänzen widmet, und in der deutschnationalen Bewegung. Zu Beginn des Krimis dümpelt ein politisch missliebiger Toter im Landwehrkanal. Und dann wird auch noch der für seine stilistische und sozialkritische Radikalität bekannte Maler Arnold Wegner umgebracht. Recherchen zu beiden Verbrechen führen Leo Wechsler zur rechtsextremen Asgard-Gesellschaft, deren Mitglieder den Beginn der konservativen Revolution gar nicht erwarten können.

Was an Gogas Leo-Wechsler-Reihe beeindruckt, ist nicht unbedingt die Tonlage. Die Dialoge mühen bisweilen anämisch an, die Beschreibungen der Charaktere leicht behäbig und eindimensional. Diese Defizite indes werden durch gleichermaßen schlüssige wie spannende Schilderungen einer Stadt und einer Gesellschaft wettgemacht, denen bereits die Signatur des Maroden, des Heil- und Haltlosen aufgeprägt scheint.

Das Berlin des Leo Wechsler ist ein modernes Babel, eine verderbte Metropole, deren Hinfälligkeit aus jedem überfüllten Bus, aus jedem schäbigen Kellerlokal, aus jeder dekadenten Performance, aus jeder kokainsatten Nase echot. Es sind der nur vermeintlich fernen Vergangenheit abgelauschte Endzeitszenarien wie diese, die Susanne Gogas Kriminalromane zum schaurig-schönen Spiegelbild der Jetztzeit qualifizieren.

he legt, dass es das bald gewesen sein dürfte mit der Demokratie. Susanne Gogas Debüt „Leo Berlin“ (2005) lässt den stets leicht schwermütigen Titelhelden im von Armut und Kleinkriminalität geprägten



*Sammlungen authentischer
Kriminalfälle.*

www.joachim-linder.de/data/fasa